

lieben gelernt hat, wird fast alles, was sich durch den Terminus Inendimension umschreiben läßt, vermissen.

**Klangbild:** Die klangtechnische Seite ist hier Bestandteil der Interpretation. Sie dürfte das Hauptinteresse auf sich ziehen. Dynamik, Impulsverarbeitung, Rauschcharakter u.a.m. dürfen als vorbildlich angesehen werden. Ähnlich kristalline Durchhörbarkeit kann man anderen Aufnahmen nur wünschen.

Wolfgang Wendel



**Respighi,** Pini di Roma, Feste Romane, Fontane di Roma; Orchestre Symphonique de Montreal, Charles Dutoit;

Decca CD 410 145-2

LP 6.42932 Digital

Man freut sich zunächst über die aus den vorliegenden Stücken herauskitzelbaren Klangreize. Dutoit hantiert virtuos mit den Möglichkeiten eines Spitzenorchesters. Doch wie schon bei seiner Einspielung des Ravelschen „Bolero“ bleibt nach mehrmaligem Hören nicht viel mehr als diese äußere Hülle zurück.

Wer in Musik zunächst nicht mehr sieht als Präzisionsakustik, wird hier gut bedient. Wer aber nach den weniger meßbaren Parametern musikalischer Imaginationsmöglichkeiten sucht, wird sich bei Dutoit bald satt gehört haben.

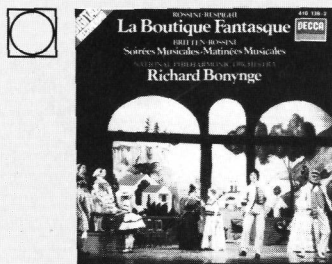
**Klangbild:** Aufnahmetechnisch läßt diese CD keine Wünsche offen. „Gläserne“ Klangfiguren werden mit kristallener Klarheit vermittelt; dynamische Abschattierungen reichen herunter bis an die Grenze der Hörbarkeit – hier tritt ein Teil der digitalen Stärken exemplarisch hervor. Wolfgang Wendel

**Rossini/Respighi,** La Boutique fantasque, **Britten/Rossini,** Soirées musicales op. 9, Matinées musicales op. 24; National Philharmonic Orchestra, Richard Bonyngue;

Decca CD 410 139-2

LP 6.42738 AZ Digital

Mit lockerer Hand führt der opern-erfahrene Richard Bonyngue durch die Respighischen und Britten-schen Rossini-Adaptionen. Von den Kompositionen her ist es Respighi deutlicher als Britten gelungen, rossinisches Flair zu übertragen. Den fehlenden Witz kann man



bei Rossini/Britten wohl weniger Bonyngue als der kompositorischen Vorlage anlasten. Wem solche Musik Vergnügen bereitet, kommt durch eine sorgfältige Darbietung durchaus auf seine Kosten.

**Klangbild:** Gegen Ende der „Boutique fantasque“ hat sich eine handfeste Störung eingeschlichen. Hier gerät die Abtastung – durch was auch immer – mehrmals „ins Stolpern“. Handfeste Aussetzer entwerfen ein Erzeugnis, das nun doch einiges kostet. Ansonsten werden eigentlich alle akustischen Ansprüche erfüllt, wenn auch der Eindruck, daß die dynamische Bandbreite größer sein könnte, nicht ganz zu unterdrücken ist.

Wolfgang Wendel



**Schostakowitsch,** Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 47; National Symphony Orchestra of Washington, Mstislav Rostropowitsch;

DG CD 410 509-2

LP 2532 076 Digital

Eine Interpretation, die das Werk nicht als „reumütige Rückkehr“ zu verordneter Kunst nimmt, sondern es radikal in andere Regionen rückt. Rostropowitsch nimmt der Fünften den affirmativen Ton, macht statt dessen mit teilweise bestürzender Gewalt ihre Doppelbödigkeit hörbar. Dabei ist er in der Wahl der agogischen und dynamischen Mittel nicht zimperlich. Der Kopfsatz erhält grimmige Züge, dem Allegretto wird die Fröhlichkeit ausgetrieben, im Largo stellt sich kein geheimnisvoll-melancholischer Ton ein, das Finale ist wild und tragisch und nicht glorifizierend oder jubelnd. Die Partitur hält der extremen Auslegung stand. Das Orchester erweist sich als geeignet, um die eruptive Auslegung seines Dirigenten zum Klingen zu bringen.

**Klangbild:** Entgegen der Einschätzung von Reinhard Schulz (FF 9/83,

S. 71) empfinde ich die Dynamik dieser Aufnahme unausgeglichen (fast jedes Piano klingt anders), der Klang ist rau, manchmal künstlich (Violoncello, 2. Satz) und nicht voll genug. Das Orchester ist ungleichmäßig präsent. Helge Grünwald



**Verdi, Aida;** Katia Ricciarelli (Aida), Elena Obraztsova (Amneris), Lucia Valentini Terrani (Priesterin), Plácido Domingo (Radames), Leo Nucci (Amonasro), Nicolai Ghiaurov (Ramphis), Ruggero Raimondi (König), Piero de Palma (Bote), Chor und Orchester der Mailänder Scala, Claudio Abbado;

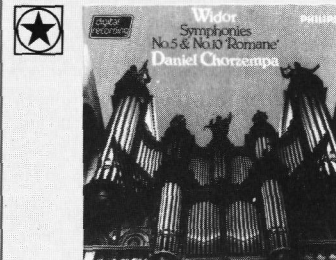
DG CD 410092-2

LP 2741014 Digital

Der neueste Bielefelder Katalog verzeichnet acht Gesamtaufnahmen der „Aida“, weltweit dürfte es auf dem offiziellen und dem inoffiziellen („grauen“) Schallplattenmarkt an die 30 mehr oder minder komplette „Aida“-Einpielungen geben. Rein künstlerisch stehen die Studio-Produktionen unter Sabajno (EMI 1928), Toscanini (RCA 1949), Erede (Decca 1952), Perlea (RCA 1955), Serafin (EMI 1955), Karajan (Decca 1959) und Muti (EMI 1974) immer noch an der Spitze. Von der Luxusbesetzung der Priesterin mit Lucia Valentini-Terrani einmal abgesehen, geben bei dieser jüngsten „Aida“-Aufnahme die Herren den Ton an. Katia Ricciarelli fehlen in der Titelrolle die gesanglichen Voraussetzungen einer „echten“ Aida-Stimme. In den Forte-Ausbrüchen und bei den tiefer liegenden Passagen stößt sie mehrfach unüberhörbar an ihre Grenzen. Elena Obraztsova ist bekanntlich auf der Bühne eine der heute führenden Amneris-Interpretinnen, vor dem Mikrophon verliert diese in natura aufregende Stimme das ihr eigene Faszinosum, stimmliche Unebenheiten wie allzu brustig und brutal klingende Tiefen treten deutlich zutage. Plácido Domingo wiederholt mehr oder weniger seine bereits unter Riccardo Muti erprobte Leistung, Leo Nucci singt einen eher lyrisch timbrierten und jugendlich klingenden Amonasro. Klanglicher Star dieser un-gemein transparenten und zugleich opulenten CD-Version der „Aida“ unter Claudio Abbados mitreißen-der Leitung ist zweifellos der Chor der Mailänder Scala, auch das Or-

chester kommt zu seinem vollen Recht.

**Klangbild:** Natürlicher und präsenter Klang der Sing- und Orchesterstimmen, völlig verzerrungsfrei auch bei größtmöglicher Lautstärke. Claus-Dieter Schaumkell



**Widor,** Orgelsinfonien Nr. 5 op. 42,1 und Nr. 10 op. 73 (Symphonie Romane); Daniel Chorzempa an der Orgel der Basilika Saint-Sernin in Toulouse;

Philips CD 410 054-2

LP 6769 085 Digital

Zwei repräsentative Werke der französischen Orgelmusik erklingen in einer Interpretation, die auf der Grundlage souveräner manueller Technik Virtuosität und Prachtentfaltung doch eher meidet zugunsten intimer Farbgebung und der behutsamen Arbeit am Detail. So mag man sich effektvollere Wieder-gaben vorstellen, aber sicherlich keine, die in der musikalischen Zeichnung und der Werkkenntnis genauer wären. Die Vielfalt der Ausdrucksbereiche etwa der 5. Sinfonie zwischen den farbdifferenzierten Variationen im Kopfsatz und der rasenden Toccata am Schluß gestaltet Chorzempa bei aller Bedachtsamkeit der Tempowahl doch stets spannungsvoll.

**Klangbild:** Weitläufig, deutlich, mit angenehmen und nicht überlangem Nachhall. Die dynamische Spannweite dieser Aufnahme ist außerordentlich groß, so daß – bei mittlerer Einstellung – das Piano „wie aus weiter Ferne“ klingt, ein Fortissimo hingegen den Fußboden vibrieren läßt. Das mag bei dem Instrument und dem Raum in Toulouse realistisch sein, klingt jedoch im Wohnzimmer fast schon ein wenig verzerrt. Registrierungsgeräusche sind unvermeidlich, sie liegen jedoch bei dieser Aufnahme oberhalb der „Störschwelle“. Trotz dieser kleineren Einwände beweist aber auch diese Aufnahme, daß sich CD-Technik und Klangfülle der Orgel besonders gut ergänzen.

Hartmut Lück

## DIE SCHALLPLATTE DES MONATS

# MACHEN SIE MIT, ES LOHNT SICH!

**10** Exemplare  
der in dieser Rubrik  
vorgestellten  
Schallplatten-Neuerscheinung  
werden unter allen Ein-  
sendern des Coupons „Schallplatte  
des Monats“ verlost und den  
Gewinnern im Laufe des  
folgenden Monats zugesandt.\*



**40 Minuten grandioses Konzertcafé.**

**CHAUSSON, Konzert für Violine, Klavier und Streichquartett D-Dur op.21; Itzhak Perlman (Violine), Jorge Bolet (Klavier), Juilliard Quartett;**

**CBS D 37814 (1 S 30) Digital**

**Aufnahmedatum:** 1983

**Klangbild:** Offen, präsent, ausgewogen, angemessen räumlich.

**Fertigung:** Einwandfrei.

**Vergleichseinspielungen:** Heifetz-Sanromá-Musical Art Quartet (RCA ARM/4-0946), Francescatti-Casadesu u.a. (CBS – Association R. Casadesu)

Am Beispiel des „Konzerts“ op. 21 von Ernest Chausson (1855–1899) lassen sich Grenzwerte innerhalb der Geschmacksbildung bestimmen. Ablehnung erfuhr das gattungsspezifisch etwas quer in der musikalischen Landschaft stehende Werk vor allem durch jene Kreise, die ihre Werturteile unter starker Berücksichtigung enggefaßter Betrachtungsweisen fällen, wie sie für die Einschätzung der großen abendländischen Literatur maßgebend geworden ist. Schon den Unterhaltungswert einer Musik, die ihre gedankliche und formale Geschmeidigkeit hinter der Klangkulisse konzertanten Caféhaus-Schmelzes verbirgt, verachten Befürworter astreiner „Klassik“, als handelte es sich um Anfechtungen aus den Randzonen tö-

nender Unsittlichkeit. Zu dieser besonders im deutschsprachigen Raum immer noch vorherrschenden Haltung trug mit Sicherheit der schwärmerische – wenn man will: süßliche – Klang in vielen Durchgängen der vier Sätze bei. Mit der Bezeichnung „Kitsch“ wird denn auch nicht lange hinterm Berg gehalten, wodurch eine eingehende Beschäftigung mit den Nebenströmungen der französischen Musik im Allgemeinen und mit den strukturellen Feinheiten des Stückes im Speziellen gar nicht erst in Gang kommt.

Allen Liebhabern schwelgerischen Kleinorchestersounds, die ihr musikalisches Weltbild nicht reglementieren lassen, sei diese Einspielung mit allem Nachdruck empfohlen. Es sei sogar verraten, daß der ernsthafte, klanglich eher herbe Aufführungsduktus des Juilliard Quartetts eine gewisse Überreife im Bereich der farblichen Zuordnungen aufzufangen vermag. Wie gewohnt, recherchiert das Quartett alle Ausdrucksparameter mit großer Genauigkeit, läßt sich nicht auf Kopflösungen und verselbständigte Emotionalität ein. Die Sphäre mondäner Caféhausunterhaltung erfährt dadurch eine gewisse Wendung ins Absolute, zumindest wird es dem unvoreingenommenen Hörer schwer fallen, unbekümmert in Richtung bürgerlicher Kränzchenidylle zu assoziieren.

Itzhak Perlman's lieblich-süffiger Geigenton bekommt durch den realistischen Strich des Quartetts ein Gegengewicht. Und nicht minder durch das klug gewichtete, zurückhaltende, aber jederzeit präsente Klavierspiel von Jorge Bolet. Seine

Gelassenheit, seine Souveränität helfen Zusammenhang zu stiften und rufen immer wieder den „obligaten“ Charakter des Klavierparts in Erinnerung – und natürlich auch die kammermusikalische Dimension dieses „Konzerts“. Auf Grund der vielen auffassungsmäßigen Vorzüge dieser Einspielung und nicht zuletzt auch deshalb, weil das aufnahmetechnische Niveau keinen Anlaß zur Kritik gibt, darf von einer bemerkenswerten Katalogbereicherung gesprochen werden. So verlockend die in der Vergleichsrubrik angegebenen Versionen auch im Detail ausgefallen sind, in der Totalität des Werkvollzugs werden sie von der neuen CBS-Edition übertroffen.

Peter Cossé

Die Gewinner der  
Schallplatte des Monats Oktober:

E. Barwik, A-1040 Wien  
Monika S. DuMont, 2000 Hamburg 36  
Mathilde Ewald, 3280 Bad Pyrmont  
Günther Frhr. v. Gall, 6450 Hanau  
Peter Galow, 4000 Düsseldorf 30  
Viola Kaemmerer, 2000 Hamburg 13  
Adolfo A. Laura, DK-3450 Allerød  
Marije Michl, 7100 Heilbronn  
John Reynolds, 4030 Ratingen  
Petra Stüwe, 2083 Halstenbek

Herzlichen Glückwunsch!

\*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion *FonoForum*, Stichwort *Schallplatte des Monats*, J. V. Journal Verlag, Schellingstraße 39–43, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**FonoForum**  
Schallplatte  
des Monats  
Dezember  
1983